

Sprache bleibt ein Problem

Drei Jahre nach Kriegsbeginn leben 2255 Ukrainer im Kreis

Hersfeld-Rotenburg – Zum Start der Woche hat sich der Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine bereits zum dritten Mal gejäht – immer noch wird um die Zukunft des Landes gekämpft und gestritten. Millionen von Menschen flüchteten und mussten sich eine neue Heimat aufbauen – auch im Landkreis Hersfeld-Rotenburg wohnen derzeit 2255 Ukrainer.

Die meisten von ihnen sind mindestens ein Jahr hier: Seit September 2022 hat der Kreis keine Zuweisungen aus der Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen erhalten. Untergebracht sind sie vor allem in eigenen, aber auch in vom Kreis angemieteten Wohnungen. Derzeit sind das 20 mit 58 Plätzen. Aktuell seien Wohnungen frei, heißt es aus dem Landratsamt, Ukrainer würden „aktiv beim Eingehen privater Mietverhältnisse“ unterstützt.

Die Integration in den Arbeitsmarkt scheint dagegen eine Herausforderung zu sein: Mit 1162 Personen erhält rund die Hälfte der Ukrainer im Kreis Bürgergeld, 172 beziehen Sozialhilfe, drei Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, für die bis zum 31. März auch eine Bezahlkarte eingeführt werden soll. Vor allem in den Bereichen Zeitarbeit, Logistik und Handwerk konnten Jobs vermittelt werden – nicht immer langfristig, meist aufgrund der Sprachbarriere. Sowohl Sozialdezernent Dirk Noll (SPD) als auch Ukrainer im Kreis hatten daher die bundesweite Kürzung der Förderung fürs Deutschlernen zum Jahresbeginn ausdrücklich kritisiert.

Bei einem Teil der Ukrainer fehle die Auseinandersetzung mit dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, sagt Kreissprecherin Jana Gutsche: „Die Erwartungshaltung und der Anspruch sind bei vielen hoch.“ Obwohl die Arbeit in bestimmten Bereichen nicht möglich sei, werde an Plänen festgehalten: „Alternativen werden nicht angenommen.“ Problematisch seien auch lange Krankheitsphasen in Sprachkursen, zudem wollten einige Ukrainer – abhängig vom Kriegsverlauf – möglichst schnell zurück in ihre Heimat und verweigerten Sprachkurse und Arbeitsangebote.

Aber: Engagierte Ukrainer strebten selbst dann eine neue Ausbildung an, wenn sie bereits einen anderen Berufsabschluss vorweisen können. Im vergangenen Jahr seien für 240 Ukrainer Arbeitsplätze gefunden worden – knapp ein Viertel der gesamten Integrationen im Jobcenter (919). Dazu beige-

tragen hätten auch zwei vom Bund geförderte Projekte, die der Kreis umgesetzt habe, so Vizelandrat Dirk Noll. Sind für die Berufe jedoch Anerkennungsverfahren erforderlich – Stichwort: Fachkräftemangel – seien die Hürden hoch und die Wartezeiten lang. Zudem werde die Qualifizierung durch Budget-Kürzungen nicht einfacher, so Gutsche.

KMH/CIG

Vor allem Frauen und Kinder sind geflüchtet

910 Frauen aus der Ukraine leben derzeit in Kreis, hinzu kommen 580 Männer und 765 Kinder (405 Jungen, 360 Mädchen). Die meisten sind im Alter zwischen 30 und 49 Jahren (720 Personen), 140 Ukrainer sind älter als 65, 125 im Baby- oder Kleinkindalter und damit teils hier geboren. Neben Wohnungen gibt es die Erstaufnahme an der Berliner Straße in Bad Hersfeld sowie die Gemeinschaftsunterkunft in Ludwigsau-Tann mit 20 Plätzen – Letztere für Frauen, Kinder und Familien.

KMH/CIG